



**Predigt von Erzbischof Stephan Burger
zu Silvester / Neujahr 2025/26
am 31. Dezember 2025 im Münster U. L. Frau zu Freiburg**

Es gilt das gesprochene Wort!

„Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.“

Liebe Schwester, liebe Brüder,
ein Jahr geht wieder zu Ende. Dieses Mal ist es ein heiliges Jahr, in dem wir Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sein durften, so wie es Papst Franziskus bei der Eröffnung verlautbart hatte, denn diese Hoffnung lässt uns nicht zugrunde gehen.

Doch wie steht es um die Zeichen der Hoffnung am Jahresende?

Wie steht es um uns selbst als Hoffnungsträger?

Wofür loben und preisen wir nun in Anlehnung an die Hirten Gott für das, was er an uns gewirkt hat?

Für die katholische Weltkirche ist sicherlich die Wahl von Papst Leo XIV. nach dem beeindruckenden Abschied von Papst Franziskus zu einem solchen Zeichen der Hoffnung geworden. Wobei ich auch das Sterben von Papst Franziskus als ein zuversichtliches, hoffnungsvolles Sterben betrachte.

Noch am Vortag seines Todes verabschiedete er sich gewissermaßen von den Gläubigen, indem er auf dem Petersplatz noch einmal durch die Menge gefahren wurde. Die Nähe zu den Menschen, den Kontakt zu den Gläubigen war ihm ein Herzensanliegen, gemäß dem Motto: Ihr seid nicht allein!

„Wer glaubt, ist nie allein“, so hatte es schon Papst Benedikt XVI. bei seiner Amtseinführung 2005 hervorgehoben.

Es ist diese große Hoffnung, die aus dem Glauben erwächst, immer und überall von Gott gehalten und getragen zu sein, im Leben wie im Tode. Das hat uns Papst Franziskus gewissermaßen als Testament durch sein Sterben mit auf den Weg gegeben.

Die schnelle Wahl von Papst Leo XIV. nimmt diesen Gedanken ebenso auf. Der Herr lässt uns nicht als Waisen zurück und er lässt sich nicht lange bitten. In der Kraft des Heiligen Geistes wurde ein Nachfolger gewählt, der besonnen und konsequent zwei tragende Aspekte des Pontifikates von Franziskus weiterführt. Die Option, die Zuwendung zu den Armen sowie die Vorstellung einer Kirche, die ihren Weg in die Zukunft synodaler gestaltet. Zeichen der Hoffnung und Zuversicht, bei allen sonstigen Problemen, bei allen sonstigen Kriegs- und Krisenherden dieser Erde.

Während in Gaza die Zeichen verhalten und zaghaft auf Hoffnung stehen, scheint für die Ukraine ein doch längerer Weg beschritten werden zu müssen. Mit wie viel Leid ist dieser Weg zum Frieden gepflastert.

Für unsere Situation in Deutschland frage ich mich natürlich auch immer wieder, wohin uns der Weg noch führen wird. Ohne hier auf tagespolitische Fragestellungen eingehen zu wollen, bleibt zu beobachten, dass die politischen Fliehkräfte innerhalb unserer Gesellschaft immer stärker werden.

Ein anwachsender Antisemitismus, ein Erstarren der Rechtspopulisten, der Umgang mit den Migranten, die Sorge um das wirtschaftliche Wachstum und um den Klimawandel sowie der Umgang mit dem demographischen Faktor, dass immer weniger junge Menschen eine alternde Gesellschaft tragen sollen, stimmen mehr als nachdenklich. Wo sind hier die Zeichen der Hoffnung auszumachen?

Immerhin, es gibt sie noch, die über 700.000 Hauptberuflichen und an die 350.000 Ehrenamtlichen in unserer Caritas in Deutschland, nicht zu vergessen alle anderen, die in weiteren Wohlfahrtsverbänden und sozialen Einrichtungen engagiert sind. Hier wird eine segensreiche Arbeit geleistet, die über das hinausgeht, was staatlich überhaupt möglich und leistbar wäre!

Es gibt sie noch, die Vielen, die sich für andere einsetzen und denen das Schicksal anderer nicht egal ist. Das alles ist kein Selbstläufer. Um dieses Verständnis muss in unserer Gesellschaft immer wieder auch neuerungen werden. Aber es lässt zumindest auch hoffen!

Hier denke ich auch an die gestrige Eröffnung der Sternsingeraktion 2026, an der sich über 1000 Kinder und Jugendliche aus den verschiedenen Diözesen beteiligt haben. Tausende von Sternsinger werden in unseren Diözesen in den nächsten Tagen unterwegs sein, um insbesondere Kindern und Jugendlichen in Bangladesch ihre Solidarität zum Ausdruck zu bringen.

Ein großes Engagement, das stellvertretend für viele junge Menschen in unserem Land steht, die sich kirchlich wie politisch engagieren. Das stimmt auch für die Zukunft hoffnungsvoll!

Innerkirchlich konnte erreicht werden, dass der so genannte Synodale Weg und die Beratungen des Synodalen Ausschusses in die Zielgerade geführt haben, so dass im Einvernehmen mit den römischen Stellen ein Synodales Gremium geschaffen werden kann, in dem künftig Fragestellungen und Themen behandelt werden können, die alle Diözesen Deutschland gemeinsam betreffen, ohne in die Belange der jeweiligen Diözesen einzugreifen.

Was uns in unseren Diözesen alle miteinander beschäftigt, sind die Veränderungen und die damit einhergehenden strukturellen Prozesse. Hier haben wir für unsere Erzdiözese mit unserer Strukturreform Kirchenentwicklung 2030 einen wichtigen und wesentlichen Meilenstein erreicht, nämlich die rechtliche Umsetzung.

Mit dem 1. Januar morgen sind nun die 36 Pfarreien rechtlich errichtet, die Verwaltungen dafür soweit neu aufgestellt. Es wird noch einige Zeit brauchen, bis wir uns an die neuen Strukturen gewöhnt haben. Wobei die pastorale Arbeit in der Fläche verlässlich ihre Fortsetzung findet.

Priester, Diakone, Seelsorgende insgesamt sollten jetzt mehr Zeit für den Dienst an den Gläubigen haben. Wie sehr wünschte ich mir, dass dieser Satz der Vergangenheit angehört: Herr Pfarrer, wie gerne würde ich mit Ihnen reden, aber ich weiß ja, Sie haben keine Zeit!

Für andere Zeit haben können, seelsorglich begleitet zu werden, ist ein Zeichen der Hoffnung!

Ein weiteres Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht ist und bleibt - und das trotz sinkender Kirchensteuereinnahmen und dem Rückgang der Anzahl der Gläubigen - die Verkündigung der Frohbotschaft Jesu. Denn Christus hat uns im Evangelium nicht darauf verpflichtet, eine steigende Erfolgskurve der Statistik nachweisen zu müssen, sondern den Auftrag, sein Evangelium zu verkünden und in die Welt hineinzutragen.

Er hat geboten, zu taufen und zu lehren mit der Zusage, alle Tage bei uns zu sein. Braucht es eine größere Verheißung, eine größere Zusage? Dafür sind wir beauftragt und gesandt. Dazu wurden wir in den Leib Christi, wurden wir in die Kirche mit unserer Taufe aufgenommen. Nur in diesem Sinne, nur mit ihm werden wir zu Pilgern der Hoffnung.

Es geht nicht um uns selbst und um eine bloße Strukturveränderung, sondern um die Botschaft. Wir sind als Christinnen und Christen die Träger dieser Botschaft! An dieser Verkündigung mitzuwirken, ist Geschenk Gottes an uns, ist ehrenvoller Auftrag wie Verpflichtung zugleich. Dafür dürfen wir Gott loben und preisen!

Liebe Schwester, liebe Brüder, ich darf wieder meinen herzlichen Dank an Sie alle richten. Danken dafür, wo Sie für andere in diesem vergangenen Jahr zu Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung geworden sind und das in ganz unterschiedlicher Weise.

So z. B. durch Ihre entrichtete Kirchensteuer, mit der Sie es ermöglichen, unsere Einrichtungen in den Gemeinden und in der Erzdiözese inklusive unserer Sakralgebäude zu unterhalten. Dazu gehört auch die finanzielle Unterstützung unserer organisierten Caritas. Danke dafür!

Danke, dass durch Ihre finanziellen Mittel Gehälter bezahlt und eine kirchliche Infrastruktur neugestaltet und am Leben erhalten werden kann, Grundvoraussetzungen, die auch für unsere Seelsorge unabdingbar sind!

Danke allen Spenderinnen und Spendern, die durch ihre finanzielle Unterstützung dazu beitragen, dass in unserer Erzdiözese wie auch in unserem Partnerland Peru und in vielen anderen Ländern Notleidende ganz konkrete Hilfe erfahren.

Welcher Segen dahinter steckt, erfahre ich ja immer wieder bei meinen Auslandsreisen! Wenn Sie nur auch diese Dankbarkeit direkt erleben könnten! Nicht vergessen sei das, was im Verborgenen an guten Taten geschieht. Auch das stille Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt sowie in den ganz persönlichen Anliegen und Situationen gehört dazu.

Danke für die Mitfeier der Gottesdienste, in denen wir uns als Glaubensgemeinschaft, als betende Gemeinschaft erfahren in der Gegenwart des Herrn in Wort und Sakrament. Machen wir uns das immer wieder neu bewusst, dass wir hier wirklich dem Herrn selbst begegnen dürfen!

Danke allen, die sich jetzt in unseren neuen Pfarreien als gewählte Mitglieder der Räte und in den verschiedenen Aufgabenfeldern engagieren und einbringen, die hier besondere Verantwortung übernehmen und die konstruktiv unsere Kirchenentwicklung 2030 vorangebracht haben und begleiten.

Ich danke den vielen kirchlichen Ehrenamtlichen sowie Hauptberuflichen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral, in den verschiedenen caritativen Einrichtungen, in unseren Bildungseinrichtungen, in den kirchlichen Vereinen und Verbänden.

Ein herzliches Danke den vielen in unserer Erzdiözese, die sich im liturgischen Dienst engagieren sowie im Bereich der Kirchenmusik und der künstlerischen Gestaltung der Gottesdienste. Wir dürfen es ja auch heute Abend hier im Münster wieder eindrucksvoll erleben! Danke dafür!

Danke allen, die in der kirchlichen Verwaltung in den unterschiedlichen Bereichen tätig sind.

Erinnert und gedankt sei auch jenen, die auf digitale Weise dazu beitragen, die Frohbotschaft Jesu vielen zuhause und über die sozialen Netzwerke zu vermitteln.

In diesen Dank schließe ich alle mit ein, die sich unermüdlich für die Kranken und Sterbenden einsetzen und den Trauenden zur Seite stehen.

Herzlich gedankt sei den Mitbrüdern im bischöflichen, priesterlichen und diakonischen Dienst sowie den Ordensleuten. Vergelt's Gott für den Einsatz am Volk Gottes, für seine Kirche, für unsere Erzdiözese Freiburg.

Nicht zu vergessen alle Bemühungen innerhalb der Ökumene und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen.

Hervorheben möchte ich heute Abend wieder insbesondere die Kontakte zur israelitischen Kultusgemeinde im Land und deren Verantwortliche. Gerade in dieser Zeit, in der sich manche verstärkt von antisemitischem Gedankengut beeinflussen lassen, ist unsere Solidarität mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern umso dringlicher und notwendig.

Vergessen wir nicht, was uns das Johannes-Evangelium in Kapitel 4, Vers 22 immer wieder ins Bewusstsein ruft: Das Heil kommt von den Juden! Wir haben eine gemeinsame Wurzel, die uns trägt und aus der Christus hervorgegangen ist.

Allen gilt heute mein besonderer und aufrichtiger Dank!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
mag das Heilige Jahr auch zu Ende gehen, jedoch nicht der Auftrag, weiterhin als Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung unser Leben zu gestalten. Tun wir es den Hirten gleich: Sie „kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.“

Leben wir gemeinsam diese Botschaft von Weihnachten, dass das göttliche Wort unter uns Mensch geworden ist. Leben wir mit diesem Wort, leben wir aus diesem Wort! Tragen wir es weiterhin in unseren Herzen! Verkünden wir es auch im neuen Jahr! Bleiben wir mit dem Segen des Herrn gemeinsam Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung!

Ihnen allen nun einen guten Abschluss des vergangenen Jahres und ein von Gott gesegnetes Jahr 2026!